

# Auf dem Holzweg

## Zur Kritik der Klimaschutz-Vereinbarung des Landes Berlin mit Vattenfall

*Detlef Bimboes*

Das Land Berlin und der Energiekonzern Vattenfall haben am 15. April dieses Jahres eine Vereinbarung zum Klimaschutz getroffen, die maßgeblich von Katrin Lompscher, der Umweltsenatorin unserer Partei, ausgehandelt und vom Regierenden Bürgermeister Wowereit mit unterzeichnet wurde. Mit großen Biomasse-Kraftwerken erweist man dem Klimaschutz keinen guten Dienst und die Fraktion DIE LINKE im Abgeordnetenhaus ist auf den Holzweg geraten. Allein Vattenfall profitiert hier. Wieso setzt Vattenfall verstärkt auf Biomasse zur Energieerzeugung und warum ist die Linksfraktion auf dem Holzweg? Dem soll im Folgenden etwas näher nachgegangen werden.

Zunächst zu Vattenfall: Vattenfalls Kohle- und Atomkurs, der für die Steinzeit der Energieversorgung steht, ist in den letzten Jahren immer mehr unter Druck geraten. Zum einen war das Image von Vattenfall - die Nr. 3 auf dem deutschen Strommarkt und fest in der Hand des schwedischen Staates - nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Brände im AKW Krümmel ramponiert. Zum anderen kam der Konzern in Deutschland nicht mehr umhin, stärker in erneuerbare Energien zu investieren, um nicht künftig profitable Geschäftsfelder zu verpassen. Seine Mitkonkurrenten, an erster Stelle die großen Energiekonzerne RWE, EnBW und Eon aber auch andere kleinere aus der Green Economy, waren hier schon weiter. Ein erster Ausweg aus der Klemme war im Jahre 2007 eine Tochter namens Vattenfall Europe New Energy zu gründen, die inzwischen ganz prächtig gedeiht. Es half aber alles nichts. Der Konzern blieb im Visier einer kritischen Öffentlichkeit. Allein im Jahre 2007 führten in Deutschland Proteste zum Verlust von rund 200 000 Kunden und verschiedene Fehlentscheidungen des Konzerns zur Ablösung von Lars G. Josefsson, Chef des schwedischen Staatskonzerns.

### **Vattenfall auf neuem Kurs**

Das alles, schwankende Energiepreise und weitere finanzielle Verluste, haben den schwedischen Aufsichtsrat von Vattenfall im September 2010 zu einer Kursänderung des Gesamtkonzerns gezwungen. Danach sollen nicht nur 650 Mio. schwedische Kronen bis 2013 eingespart werden und der Ausstoß klimaschädlichen Kohlendioxids (CO<sub>2</sub>) sämtlicher Kraftwerke des Konzerns in und außerhalb Schwedens von 90 auf 65 Mio. Tonnen sinken, wofür in Biomasse, Wind- und Wasserkraft investiert wird. Gleichzeitig verkauft man derzeit

in Polen, um rascher zum Ziel zu kommen, mit Hilfe der Deutschen Bank den dort einst erworbenen, überalterten Kraftwerkspark. Der neue Kurs passte und passt bestens – und hier schließt sich der Kreis - zu bereits seit langem begonnenen Planungen der Tochter Vattenfall Europe New Energy, den Einsatz von Biomasse in Berlin und anderen Orts zu forcieren und in nicht vertretbarem Umfang auszudehnen.

### **Wachsende Konkurrenz um begrenzte Holzressourcen**

Den Planungen kamen die Proteste der Umweltinitiativen und der Bevölkerung gerade recht. Denn am Standort Klingenberg zwang der Druck im März 2009 dazu, auf Steinkohle als Brennstoff für das neue Kraftwerk zu verzichten. Ein Pyrrhussieg. Stattdessen werden hier nun zwei überdimensionierte Biomasse-Heizkraftwerke gebaut und das Fernheizwerk im Märkischen Viertel um ein Biomasse-Heizkraftwerk ergänzt. Ein hübscher Nebeneffekt der Investitionen ist, dass die Einnahmen aus dem Erneuerbare Energien-Gesetz (EEG) mit dazu verwendet werden können, diese zu bezahlen. Denn das EEG - geschaffen von der damaligen rot-grünen Bundesregierung - ermöglicht es, dass die Gewinnung von Strom aus Holz (und anderer Biomasse) aus dem Geldbeutel der Verbraucher vergütet wird. Im Übrigen soll bei den Kohlekraftwerken Reuter und Moabit auch Biomasse zugegeben werden, um den Ausstoß von CO<sub>2</sub> etwas zu senken. Insgesamt rechnet Vattenfall damit, dass etwa 1,3 Mio. Tonnen Holzhackschnitzel pro Jahr verfeuert werden müssen. Allein am Standort Klingenberg ab dem voraussichtlichen Betriebsbeginn in 2017 bzw. 2019 entsprechend den Kraftwerksplanungen etwa 700 000 Tonnen pro Jahr. Das sind insgesamt Mengen, die regional weder aus dem Altholzbereich noch aus Berliner und Brandenburger Wäldern beschafft werden können. Das dürfte im Übrigen im ganzen Bundesgebiet schwierig werden. Denn mit dem EEG und dem Anstieg des Ölpreises ist seit ungefähr 2002 der Kampf um Anteile am Kuchen Altholz und Waldholz im ganzen Bundesgebiet immer heftiger geworden. Es geht darum, ob das Holz verbrannt oder stofflich genutzt wird. Industrieparks mit neuen großen Verbrennungsanlagen, aber auch zahllose größere und kleinere Verbrennungsanlagen konkurrieren immer härter mit der Holzwerkstoffindustrie vor allem um die sogenannten Industrieholzsortimente aus dem Wald. Dadurch sind die Holzpreise gestiegen und mit ihnen der Druck, die Holzressourcen des Waldes noch stärker als bisher auszubeuten. Das regional verfügbare Waldrestholz reicht ebenfalls nicht, um derart große Anlagen zu füttern und wird zudem teilweise gebraucht für den Humusaufbau in den Wäldern. Außerdem besteht auch in diesem Holzsegment zunehmend Konkurrenz mit Holzverbrauchern im ländlichen Raum, was die Holzpreise bereits steigen lässt. Besonders betroffen sind Menschen mit Holzofenheizungen und geringem Einkommen.

Insgesamt wird hier ein falscher Weg in der Bereitstellung von Energie beschritten. Ein falscher Weg gerade auch deswegen, weil die hochgelobte nachhaltige, naturnahe Waldwirtschaft in Deutschland in Wirklichkeit nur eine Schmalspurausgabe dessen ist, was wirklich gebraucht wird. Hierzu gehört ein immer stärkerer Holzeinschlag jedenfalls nicht.

### **Holzimporte aus Afrika richten sich gegen die Armen**

Vattenfall war sich über die begrenzten Holzvorräte im Klaren. Deshalb hat die schwedische Geschäftsführung bereits im letzten Jahr Anteile an der niederländischen Firma Buchanan Renewables in Liberia – ein Staat, den Transparency International im Jahre 2010 zu den weltweit korruptesten zählte - erworben und einen Vertrag geschlossen, der jährliche Lieferungen von bis zu zwei Mio. Tonnen Holzhackschnitzel für den Gesamtkonzern und seine Anlagen inner- und außerhalb Deutschlands umfasst. Mit welchen ökologischen und sozialen Auflagen diese Lieferungen auch immer garniert sind, das Holz wird in Liberia für die Bevölkerung fehlen, die Brennholzpreise steigen lassen und für Arme immer unerschwinglicher machen. Keinen Trost und festen Halt bietet in diesem Zusammenhang das von Katrin Lompscher in Auftrag gegebene Gutachten des ifeu-Institutes. Mit dem Gutachten sollte abgeklopft werden, ob die Kriterien der Vereinbarung zwischen Vattenfall und dem Land Berlin eine nachhaltige Beschaffung holzartiger Biomasse ermöglichen würden oder ob nachgebessert werden müsste. Im Ergebnis legen die Gutachter zwar dar, dass ihre Aspekte und Empfehlungen in wesentlichem Umfang in die Vereinbarung aufgenommen wurden, aber ihre wachweichen Formulierungen in den Schlussfolgerungen und Empfehlungen lassen doch Unbehagen spüren, was die reale Situation in Liberia und die Holzimporte betrifft.

Für DIE GRÜNEN in Berlin besteht in diesem Zusammenhang kein Grund zur Schadenfreude über die missglückte Vereinbarung des rot-roten Senats. In ihrem Wahlprogramm zur Berliner Abgeordnetenhauswahl 2011 hat die Partei zwar ehrenwerte Vorbehalte gegen Importe von Energieholz, will aber im Einzelfall zustimmen, soweit das Land nicht von Korruption, Demokratiedefiziten und Sozial- und Energiearmut geplagt ist. Das sind dehnbare Formulierungen, die mehrheitlich durchgesetzt wurden und Hintertüren offen halten, die am besten geschlossen bleiben. Es kann nicht sein, dass die Holzressourcen armer Länder in den reichen Industriestaaten des „Nordens“ verprasst werden.

### **Tücken der Holzverbrennung**

Die Holzverbrennung hat zudem Tücken. So entstehen bei der Verbrennung von Laub- und Nadelholz pro erzeugter Megawattstunde Energie immerhin 445 kg CO<sub>2</sub>, was selbst den besten fossilen Energieträger Erdgas mit rd. 200 kg CO<sub>2</sub> pro Megawattstunde um deutlich das

Doppelte übertrifft und vor allem noch weit vor Steinkohle (338 kg CO<sub>2</sub>) und Braunkohle (382 kg CO<sub>2</sub>) liegt. Vor diesem Hintergrund wäre es auf jeden Fall besser gewesen, Erdgas als Brennstoff durchzusetzen. Das hätte die jährlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen an den Standorten Klingenberg und Märkisches Viertel mehr als halbiert und dem Klimaschutz wirklich gedient. Mit Erdgas fallen auch wesentlich weniger gesundheitsgefährdende Feinstäube an. Das wäre auch ein wirksamer Beitrag auf dem Weg, die Ziele der Umweltzone in Berlin zu erreichen.

### **Vorsicht bei CO<sub>2</sub>-Neutralität von Holz**

Es ist sicher kein Zufall, dass Erdgas nicht zum Zuge kam. Denn dann hätte man sich nicht den erzeugten Strom – wie oben erwähnt - über das EEG vom Staat vergolden lassen können. Wichtiger aber ist, dass Vattenfall in seiner Klimabilanz für die vorgesehenen Biomasseanlagen jeweils Null Gramm CO<sub>2</sub>/kWh ausweist und so mit einem Federstrich seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß in großem Stil reduzieren kann. Vattenfall kann deswegen nach eigenen Angaben seinen jährlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoß am Standort Klingenberg um mindestens 460 000 Tonnen CO<sub>2</sub> reduzieren.

Ohne viel Federlesen wird also davon ausgegangen, dass das Verbrennen von Holz CO<sub>2</sub>-neutral und damit für das Klima von Vorteil ist. Dahinter verbirgt sich das so eingängige und wirkmächtige Bild vom ewigen Kreislauf in der Natur, wonach beim Verbrennen von Biomasse die gleiche Menge an CO<sub>2</sub> freigesetzt wird, wie von Bäumen bzw. allgemein Pflanzen während ihres Wachstums gespeichert wurde. Ein quasi CO<sub>2</sub>-neutraler Kreislauf. Das stimmt in dieser Schlichtheit nicht. Es wird nicht nur geflissentlich übersehen, dass es sich hier um zwei unterschiedlich lange Zeiträume handelt. Schließlich läuft die Verbrennung sehr schnell ab und die Speicherung erstreckt sich über mehr oder minder lange Zeiträume. Außerdem muss man zwei weitere Dinge unterscheiden. Zum einen, die dem Holz innewohnende Energie, die freigesetzt wird, wenn es verbrannt wird. Zum anderen die im Holz verkörperte Energie, wenn es in der Bereitstellungskette vom Wald bis zum Verbrauch bearbeitet, zerkleinert, pelletiert und über längere Entfernungen transportiert wird. Denn schließlich sind das energieaufwendige Prozesse, die mit betrachtet werden müssen.

Mit Übernahme des eingängigen Bildes von Holz als einem CO<sub>2</sub>-neutralen Brennstoff befindet sich Vattenfall in „guter“ Gesellschaft, denn ihm hängen nicht nur weltweit fast alle wissenschaftlichen Einrichtungen, sondern auch die Europäische Union und Deutschland sowie deren politischer Betrieb an, der in seinen Entscheidungen bzw. Gesetzen zum Klimaschutz festgelegt hat, dass die Verbrennung von Holz bzw. Biomasse als CO<sub>2</sub>-neutral einzustufen ist. Inzwischen wird das immer kritischer gesehen, auch von Seiten des

Ausschusses für Umweltfragen des Europäischen Parlaments. In seinem Bericht vom 1. April dieses Jahres zum Grünbuch der Kommission zur Vorbereitung der Wälder auf den Klimawandel stellt er fest, „die steigende Nachfrage des Energiesektors nach Holzbiomasse nimmt allmählich für die Wälder und traditionelle Holz- und Forstwirtschaftsbetriebe bedrohliche Ausmaße an. Wer davon ausgeht, dass Holzbiomasse CO<sub>2</sub>-neutral ist, unterschlägt die langen Zeiträume, die der Ausgleich der negativen CO<sub>2</sub>-Bilanz erfordert, welche zudem von der Produktivität der Bäume und der früheren Art der Nutzung und der Bewirtschaftung der betreffenden Flächen abhängt“.

Diesen Feststellungen kommt noch in einer weiteren Hinsicht erhebliche Bedeutung zu. Die Verbrennung von Holz setzt im Vergleich zu Erdgas, wie gezeigt, mehr als doppelt so viel CO<sub>2</sub> frei. Der Gesamtvorrat an klimawirksamem CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre nimmt deshalb lokal durch die Verbrennung von Holz viel stärker zu als durch Erdgas. Weniger Holzverbrennung trägt deshalb zu einem kleineren Gesamtvorrat an CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre bei, der noch zusätzlich abnimmt, wenn ein Teil dessen durch das Wachstum der Bäume in Form von Holzmasse gespeichert (s. u.) wird. Das dient dem Klimaschutz wirklich, denn schließlich sollen die Klimaziele bis 2050 noch erreicht werden. All das zeigt deutlich, dass man von Holz als einem CO<sub>2</sub>-neutralen Brennstoff nur mit Vorsicht sprechen kann. Mehrere ernst zu nehmende Studien aus jüngster Zeit beschäftigen sich inzwischen mit diesem Thema, darunter die Studie „The upfront carbon debt of bioenergy“ aus Österreich und der „Manomet-Report“ aus den USA. Sie machen deutlich, dass wachsender Holzeinschlag für Verbrennungszwecke nicht nur die Atmosphäre im Vergleich zu Erdgas mit viel mehr CO<sub>2</sub> belastet, sondern auch das komplexe Ökosystem Wald schädigt, darunter seine so wichtige Funktion als Speicher für Kohlenstoff. Zugleich braucht der Wald viele Jahre und Jahrzehnte bis Jahrhunderte, um das durch die Holzverbrennung freigesetzte CO<sub>2</sub> wieder aus der Atmosphäre entfernen zu können und in Holzbiomasse umzuwandeln. Mit Erdgas dauert das – bezogen auf eine gleiche Energiemenge - nicht so lange.

### **Erdgas als Brücke in das solare Zeitalter**

Vor diesem Hintergrund kann für mehr Klimaschutz im Bereich erneuerbarer Energien nicht in wachsendem Umfang auf die Verbrennung von Holz gesetzt werden, schon gar nicht unter Einsatz von Energieholz aus Importen. Eine Möglichkeit, Holzimporte für Energiezwecke zu unterbinden, besteht darin, das EEG bei nächster Gelegenheit zu novellieren und die Verwendung von Energieholz entweder nicht mehr zu vergüten (mit Ausnahme von

Holzabfällen) oder auf regionale Herkunft aus ökologischer Waldwirtschaft (die nur wenig Holzeinschlag zulässt) zu beschränken.

Der Energiebedarf ist immer noch enorm. Als Brücke in das solare Zeitalter ist hier allein Erdgas geeignet, denn es hat, wie gesagt, die geringsten spezifischen CO<sub>2</sub>-Emissionen aller fossilen Energieträger. Allerdings wird dafür weder in naher noch in ferner Zukunft Erdgas benötigt, das mit Hilfe des außerordentlich problematischen "Fracking"-Verfahrens (wie derzeit bereits in großem Stil in den USA) gewonnen wird. Zugleich ist – und das bleibt entscheidend - Energie auf allen Ebenen in großem Stil einzusparen und Zug um Zug der rasche Einstieg in erneuerbare Energien zu realisieren. Damit würde auch immer weniger Erdgas benötigt.

### **Wohin die Reise beim Holz gehen muss**

Der Ausstoß von CO<sub>2</sub> durch den Einsatz fossiler Brennstoffe ist immer noch sehr groß. Daher ist es wichtig, die Speicherfunktion des Waldes für Kohlenstoff langfristig zu stärken, statt immer mehr Holz im Wald einzuschlagen und zu verbrennen. Die im Waldholz gespeicherte Kohlenstoffmenge ist in möglichst großem Umfang in langlebige Holzprodukte zu überführen und dort weiter zu speichern. Vorrangig sind Holzprodukte deshalb dort zu verwenden, wo sie über lange Zeiträume (beispielsweise für Dachstühle, Decken oder Treppen) eingesetzt werden und zugleich energieintensive Produkte auf Basis Aluminium, Stahl und Zement etc. ersetzen können. Nachrangig ist der Einsatz von Holz zum Verbrennen. Holz aus großen Kurzumtriebsplantagen (in denen Bäume bereits nach wenigen Jahren eingeschlagen werden) zu verbrennen, macht auch keinen Sinn, denn damit wird kein Beitrag zur langfristig wirksamen Speicherung von CO<sub>2</sub> geleistet. Für die Holzverbrennung kommen im Wesentlichen nur Holzreste aus Wald und Sägewerken etc. und Holz aus der Landschaftspflege in Frage. Verfolgt man diesen Weg, dann wird auch der Druck geringer, die Holzressourcen des Waldes immer stärker für die Verbrennung auszubeuten. Damit werden auch bessere Voraussetzungen geschaffen, dass die Preise für Waldholz für die Verbraucher, insbesondere in den ländlichen Gebieten, erschwinglich bleiben.

Bearbeitungsschluss: 28.05.2011

*Verfasser: Dr. Detlef Bimboes, Diplombiologe, geb. 1946, Mitglied der Partei DIE LINKE in Berlin (Bezirksverband Charlottenburg-Wilmersdorf) und bei der Ökologischen Plattform*